

Wo?

Autor(en): **Kaiser, Isabelle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sie war in dem Hause abgestiegen, wo er gefesselt lag mit seinem Herzen!

Er sprang auf. Er hätte sie hinauspeitschen mögen, damit sie ihm das reine Gemüt des Mädchens, das er liebte, nicht vergifte. Heute noch! Er raffte die zerstreuten Blätter zusammen, schob sie in die Brusttasche und stürmte hinaus. Auf der Straße begann er ruhiger zu überlegen. Es war ja nur ein Verdacht. Rotgoldnes Haar, das ist Modefarbe und kann der Natur abgelüftet werden. Wenn sie es nicht war, was konnte er thun? Und war sie es, wie konnte er gegen sie auftreten, mit dem Brief des Bruders? Das ging nicht. Sie hatte unbefangen mit ihm verkehrt, als ihm der Zufall die Begegnung nicht ersparte. Sie sah auch nicht wie eine Abenteurerin aus, sie schien auch nicht unsicher in ihrem Benehmen. Es konnte nicht sein.

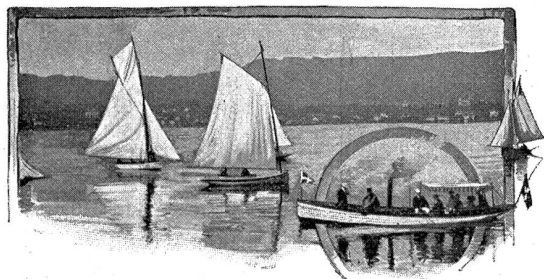
Unwillkürlich aber schlug er gleichwohl die Richtung nach der Pension Egli ein. Auf einmal blieb er stehen. Es war wie eine Halluzination über ihn gekommen.

Er sah sie in dem Musikzimmer sitzen, das blumenzarte Antlitz von dem sanften Licht beleuchtet, das flimmernde Haar, die grauen, zärtlichen Augen, er sah Fritz eintreten, sich über ihre Hand neigen, sah sein frisches, glückstrahlendes Gesicht und das brennende Rot der Uniform, das metallische Glänzen des leise klirrenden

Säbels. Da gab es ihm einen Ruck nach vorwärts. Er hörte Fritzens Stimme ihren Namen, nur ihren Vornamen, nennen, ihre Stimme antwortete, die nämliche Stimme, die er selbst gehört hatte. „Sie ist es“, stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen heraus und er fühlte, wie ihm das Blut in den Schläfen klopfte, während er jäh ausschreitend, in den hellen, frostklaren Wintertag hineinging. Ein Abscheu vor dem unwürdigen Weib stieg ihm bis zu den Lippen, aber zugleich regte sich ein Gefühl der Furcht in ihm vor der Macht ihrer

berückenden Schönheit und der Gewalt ihres anziehenden Wesens. Er wollte sie meiden. Was sie an Fritz gesündigt hatte, lag in der Vergangenheit. Dem Bruder war der Mut in dieser Prüfung gestählt worden, das Herz wieder fest zusammengewachsen. Er hatte keinen Grund, sie in einem theatralischen Auftritt zur Rechenschaft zu ziehen. Aber er mußte Regine von dem Charakter der schönen Fremden unterrichten oder besser, er sprach mit den Eltern, der Mutter, daß man sich unter einem schickslichen, unverfänglichen Vorwande des Gastes entledige.

So war er denn mit sich ins Klare gekommen, aber seiner Gedanken noch nicht Herr geworden, als er in die Straße einbog und das Haus, in dessen Doppelfenstern die Sonne glitzerte, vor sich liegen sah. Da — er hatte es vergessen — da fiel ihm plötzlich das Versprechen ein, das er dem Vater gegeben. Er durfte dieses Haus heute nicht betreten. Wohl hatte Papa von Maksimow gesprochen, aber Bernd wußte, daß das nur eine Umschreibung gewesen war. Nein, er durfte heute nicht den Weg des Vaters kreuzen. Papa und Hertha konnten noch nicht dort sein, aber jeden Augenblick konnten sie an der Straßenecke auftauchen und dann stand er wie ein Wortbrüchiger, wie ein Späher, vor ihnen. Und gefährdete er nicht sein Glück, wenn er dem Vater die Stunde verdarb? Ein Glücksverlangen kam über



Egelboote auf dem Zürichsee.

ihn, mächtigen Schwallen alles hinwegspülend, jede Furcht, jedes Bedenken. Noch einmal heftete sich sein Blick an die glänzenden Fenster, dann wandte er sich schnell um und ging den Weg zurück. Es mußte ja nicht heute sein.

Als er sich an der Straßenecke umdrehte, sah er Papa und Hertha auf das Haus zugehen. Hertha schien ihn sogar nachzublicken. Die Scham schlug ihm ins Gesicht. Er eilte hastig weiter, ziellos hinein in den hellen, frostklaren Wintertag.

(Fortsetzung folgt).

⇒ Wo? ⇐

Wo sind des Schlosses Zinnen,
Wo einst mein Ahne sann?
Wo ist das weiße Linnen,
Das meine Mühme spann?

Beckenried, Januar 1899.

Wo sind des Schnees flocken,
Entführt von Sturm und Wind?
Wo weh'n die lichten Locken
Dem jüngst verstorbenen Kind?

Isabelle Kaiser.